

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 10: **Zum 50jährigen Bestehen des Schweizerischen Werkbundes**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mal nicht stumm reagiert, sondern in formulierten Sätzen geantwortet. Das ist gar nicht so selbstverständlich an einem Ort, dessen Lehrbetrieb nicht gerade auf Dialog angelegt ist. Um so mehr darf es den Lehrer freuen, daß hier Schüler das Gespräch eröffnen.

Wovon ist in «K 1» die Rede? Das Thema dieses ersten Heftes lautet «Original und Reproduktion». Ganz besonders muß das den Graphiker beschäftigen, der in seiner Arbeit erfährt, wie sehr die technischen Prozesse der Vervielfältigung auf den Entwurf selbst einwirken. So sind denn einige Aufsätze den verschiedenen Aspekten des Problems in Graphik, Schrift und Photographie gewidmet; dazwischen finden sich locker eingestreut Photos, graphische und typographische Studien und ein Originalholzschnitt. In einem größeren Zusammenhang behandelt das Thema einige Betrachtungen über den heutigen Literatur- und Kunstbetrieb. Ein knapper einführender Text berichtet über die elementaren Tatsachen elektronischer Musik, sehr verdienstvollerweise sogar mit Literatur- und Schallplattenhinweisen. Und da «K» sich nicht nur dem darstellenden und reflektierenden Wort verschoren hat, fehlen auch nicht ein paar Versuche in Prosa und Lyrik.

Das Ganze berührt sympathisch und spannt die Erwartungen auf das nächste Heft. Darum seien auch noch zwei kritische Gedanken ausgesprochen.

Zum Inhalt: Wir glauben nicht, daß eine Zeitschrift dieser Art sich allzusehr durch lehrhaft-informierende Darstellungen gegen Einwände absichern sollte; Aktualität kann hier nur aus dem Mut zu eigenen Interpretationen und Standpunkten erwachsen. Welches Instrument könnte sich dazu besser eignen als eine Zeitschrift junger Menschen?

Zur Aufmachung: Für unseren Geschmack verlangt der Umgang mit dem großformatigen Quadrateft etwas zu viel ästhetische Andacht. Da es sich ja nicht um eine Zeitung zu einmaliger, rascher Lektüre handelt, verführt das Heft beim Blättern unwillkürlich zu etwas feierlicher Behutsamkeit. Gerne dächten wir uns, daß man «K» aus der Mappe zieht, bei einem Kaffee (zum Beispiel in der Kantine der Gewerbeschule) auf den Tisch legt und über Gelesenes diskutiert. Aber zugegeben, vielleicht wäre im Zeitalter konjunktureppigster Drucksachen so ein simpler Gebrauchsgegenstand – von Kunstgewerbeschülern herausgegeben – nichts anderes als Sparprotzerei?

Das soll uns weiter nicht kümmern, wenn es nur gelingt, viele Fragen, Wünsche und Antworten hier zu Wort kommen zu lassen. An Stoffen wird es nicht fehlen. Und daß man sich beherzt an schwere

Dinge wagen will, verrät das angekündigte Thema des zweiten Heftes: Neue Wirklichkeiten.

Zeitschriften soll man kein langes Leben wünschen. Wünschen wir ihr also lieber viel Interesse, Mitwirkung – und Polemik! – derer, an die sie sich wendet.

A. H.

Bücher

Peter Blake:

Drei Meisterarchitekten

Le Corbusier – Mies van der Rohe – Frank Lloyd Wright

372 Seiten und 102 Abbildungen

R. Piper & Co., München 1962. Fr. 15.–

Die Form, wie Blake den Versuch unternimmt, das Leben von Le Corbusier, Mies van der Rohe und Frank Lloyd Wright zu beschreiben, ist äußerst lebendig. Wenn das Buch auch nicht den Anspruch auf eine exakte biographische Aufzeichnung für sich erheben kann – was in diesem Umfang gar nicht möglich wäre –, so ist es doch beachtlich, mit wieviel Mühe der Verfasser versucht, dem Leser das Wesen, die Entwicklung, Theorien und Ziele dieser Architekten vorzutragen. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich vermehrt Verlagsanstalten entschließen könnten, Fachliteratur in der einfachen Form, wie es das beschriebene Buch zeigt, herauszugeben. Wem wäre dadurch nicht alles gedient? Dem bequemen Leser, dem knapp gewordenen Platz im Bücherregal und nicht zuletzt dem Portemonnaie.

U. B.

Architektur von Skidmore, Owings & Merrill, 1950–1962

Einleitung Henry Russell Hitchcock, Bildtexte Ernst Danz

232 Seiten mit 407 Abbildungen

Arthur Niggli, Teufen AR 1962. Fr. 65.50

SOM – diese drei Buchstaben bezeichnen ein Unternehmen, das in der gegenwärtigen Architekturgeschichte eine Sonderstellung einnimmt. 600 Angestellte, Filialen in Chicago, New York, Oak Ridge, San Francisco und Portland, das sind Daten, die etwas von der Größe dieser Architekturfirma ahnen lassen. Es ist also nicht erstaunlich, daß die Arbeit dieses Mammutunternehmens genug Stoff liefert, um ein Buch von 231 Seiten zu füllen. Dieser Band zeigt als erste zusammenfassende Monographie die seit 1950 durch die Firma SOM entstandenen Bauwerke. Jedes der Projekte ist mit umfangreichem Photo- und

Planmaterial dokumentiert und in englischer wie in deutscher Sprache erläutert. Die Organisationsmethoden, die von SOM entwickelt wurden und als Pionierarbeit gelten, sind in diesem Buch nicht behandelt, da sie bereits in früheren Publikationen eingehend beschrieben sind. Als Antwort zur Theorie von SOM wird uns nun die Reihe der Verwaltungsbauten, Hotels, Schulen, Industriewerke usw. vorgelegt. All diese Beispiele zeigen, daß schöpferische Arbeit nicht mehr unbedingt die Sache großer Einzelgänger ist. Ähnlich dem Team «The Architects Collaborative» von Gropius hat SOM den Weg der anonymen Planungstätigkeit gesucht und heute ein Teamwork entwickelt, wie es kaum sonst zu finden ist. Darin liegt die wesentlichste Leistung dieses Unternehmens.

U. B.

Künstler-Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert

Bearbeitet vom Kunstmuseum Bern und von Eduard Plüss

Redaktor Hans Christoph von Tavel

80 Seiten, Lieferung 8

Huber & Co. AG, Frauenfeld, Fr. 11.–

Obleich langsam fortschreitend, was durchaus begreiflich ist, vermag das von langer Hand vorbereitete Werk bereits wertvolle Dokumentationsdienste über schweizerische Künstler unserer Zeit zu leisten, deren Namen der ersten Hälfte des Alphabets angehören. Programmgemäß werden darin auch die Architekten charakterisiert, «soweit ihre Arbeit ausgesprochen auf künstlerische Gestaltung gerichtet ist». Bei Le Corbusier hat Eduard Plüss die Abschnitte über den Lebenslauf sowie über Malerei und Plastik, Alfred Roth den Hauptteil über die Architektur, mit prägnanter Würdigung der Wohnbauten, Stadtbauerschöpfungen, öffentlichen Bauten, Sakralbauten und der Architektur- und Stadtbautheorie bearbeitet. Bernhard Hoesli schrieb den Artikel über den 1896 in Onex bei Genf geborenen Architekten William Eduard Lescaze, der an der ETH unter Karl Moser diplomierte und schon 1920 nach den USA auswanderte, wo er sich 1929 einbürgerte. Er «gehört zu der faszinierenden Generation der wenigen Architekten, die in den zwanziger Jahren dem architektonischen Rationalismus in den Vereinigten Staaten zum Durchbruch verhelfen».

Max Bill übernahm die Charakteristik des Bauingenieurs Robert Maillart (1872 bis 1940), der um die vierzig Brücken gebaut und für eine große Zahl von Hochbauten die Konstruktionen entworfen hat. Seine kühnen Brücken «sind, mit wenigen Aus-

nahmen, in ihrer ästhetischen Erscheinung voll geglückte Kunstwerke». Den Beitrag über den 1892 geborenen Architekten Armin Meili, der sich mit großer Energie für die Landesplanung einsetzte und auch Bauten in den USA und in Italien schuf, verfaßte Felix Baumann. Als Architekt war auch der vielseitige Neuenburger Charles L'Eplattenier (1874–1946) tätig, dessen Leistungen als Bildhauer, Wandmaler, Mosaizist, Dekorateur und Kunstgewerbler zum Teil auf Architektonisches Bezug nahmen. Über den Basler Architekten Hannes Meyer (1889 bis 1954) schrieb wiederum Felix Baumann, über den 1923 in Arbon geborenen Bühnenbildner Hannes Meyer der ständige Mitarbeiter des Lexikons auf dem Gebiet der Bühnenkunst, Edmund Stadler, über den 1903 in Zürich geborenen Bildhauer Hans Jakob Meyer der neue Leiter des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft in Zürich, Hans A. Lüthy, und über den Basler Maler Hermann Meyer (1878–1961) Dieter Koepplin. Es sind also sehr zahlreiche Mitarbeiter am Werk, die zu dem Schaffen bestimmter Künstler eine engere Beziehung haben. Die Oberleitung über das weitschichtige Unternehmen übt Professor Max Huggler (Bern) aus; er schrieb auch den Artikel über den Luzerner Maler Hansjörg Mattmüller. E. Br.

**Hans Aulmann:
Gemäldeuntersuchungen mit
Röntgen-, Ultraviolett- und
Infrarotstrahlen**

*Zum Werk des Konrad Witz
36 Seiten und 40 Tafeln mit erläuterndem
Text
Holbein-Verlag, Basel 1958. Fr. 88.–*

Wer beobachten kann, wie unter der Hand des Malers ein Gemälde entsteht, wird das Wesen und Wollen des Künstlers besser verstehen als derjenige, der das Bild erst in seiner endgültigen Fassung zu sehen bekommt. Ein Bild, das in einem langen Arbeitsvorgang von der ersten skizzenhaften Anlage über verschiedene Farbschichten stufenweise herausgearbeitet wurde, läßt in seiner Oberflächenwirkung kaum mehr etwas vom Ringen des Künstlers um die Form und den malerischen Aufbau erkennen. Das abgeschlossene Werk erscheint unverrückbar «festgelegt», frühere Entwicklungsstadien der Komposition liegen in den tieferen Malschichten verborgen. Einzig die modernen physikalisch-optischen Untersuchungsmethoden bieten die Möglichkeit, die dem bloßen Auge nicht sichtbaren Schichten zu erschließen. Durch sie erhält der Fachmann einen aufschlußreichen Einblick

in das Geschehen der Bildgestaltung; sie zeigt ihm die persönliche Art der Pinselschrift dort, wo sie sich unter der Einwirkung der Inspiration unmittelbar als auf der geglätteten Oberfläche ausdrückt; sie läßt Korrekturen oder spätere Übermalungen erkennen und trägt nicht selten dazu bei, geschickte Fälschungen aufzudecken.

Als 1913 der deutsche Arzt Alexander Faber erstmals röntgenologische Untersuchungen an Gemälden durchführte und als André Chéron 1921 vor der Akademie der Wissenschaften in Paris behauptete, mit X-Strahlen Gemäldeanalysen durchführen zu können, wurde die neue Untersuchungsmethode als «Mumpitz» verhöhnt. Doch sie setzte sich bald durch und dient heute der praktischen Kunstpflege wie der Kunstwissenschaft. Was die physikalisch-optische Bildbetrachtung zur Kenntnis eines alten Meisters beitragen kann, zeigte sich, als 1955 eine Serie von Röntgenaufnahmen ausgestellt wurde, die das Laboratorium des Louvre an den Bildern Rembrandts vorgenommen hatte. Die Ausstellung, die auch in Zürich gezeigt wurde, hat die Wissenschaft zu neuen Erkenntnissen geführt.

Inzwischen hatte das Kunstmuseum Basel schon seit längerer Zeit an einer systematischen Durchleuchtung aller zur Verfügung stehenden Werke des Konrad Witz gearbeitet. Es war ein mutiger Entschluß, das Ergebnis dieser umfangreichen Arbeit, in der erstmals alle Hilfsmittel zur Untersuchung eines einzelnen Künstlers eingesetzt wurden, mit allen ihr zugrunde liegenden photographischen Aufnahmen zu veröffentlichen. Die ausgezeichnete Publikation, die wir Hans Aulmann verdanken, bietet eine Einführung in die Eigenart und die Anwendungsmöglichkeiten der verschiedenen Strahlenarten. Erläuternde Hinweise erleichtern dem interessierten Laien das «Lesen» der zum Teil in Originalgröße reproduzierten Röntgen-, Ultraviolett- und Infrarotphotographien. Besonders aufschlußreich sind zunächst die Infrarotaufnahmen, die die merkwürdig gehackten, nervösen Vorzeichnungen herausfiltern, auf denen Konrad Witz seine farbige Gestaltung aufbaute. Die Röntgenstrahlen verzeichnen die verschiedenen Stadien der Arbeit auf dem Wege zur endgültigen Form, während das ultraviolette Licht der Analysequarzlampe die Summe der späteren Retuschen festhält.

Hans Aulmann begnügt sich nicht damit, die Methodik der Luminiszenzanalyse darzustellen. Seine Untersuchungen wollen vielmehr einen Beitrag zur kunstgeschichtlichen Deutung des Werkes von Konrad Witz geben. Wertvolle Hinweise auf Verfälschungen, wel-

che die nur zum Teil in ihrer ursprünglichen Form erhaltenen Gemälde erfahren haben, auf das künstlerische Temperament des Meisters, wie es sich in der Vorzeichnung und im Farbauftrag ausdrückt, oder auf die maltechnische Eigenart seiner Bilder, die sich deutlich von derjenigen seiner deutschen und niederländischen Zeitgenossen unterscheidet, lassen das Werk des bedeutenden Malers der Spätgotik in einem neuen Lichte erscheinen.

Wenn der Verfasser in seinem Vorwort schreibt, daß ihm weniger daran gelegen sei, alle aufgeworfenen Fragen erschöpfend zu behandeln und definitive Resultate vorzulegen, als auf Möglichkeiten hinzuweisen und zu ähnlichen Untersuchungen anzuregen, so ist ihm nicht zuletzt auch für diese Beschränkung, die den erfahrenen Kunstkenner zu eigener Beobachtung ermutigt, zu danken. Ein ausführliches Literaturverzeichnis erleichtert ein weiteres Studium der Materie. Theodor Brunner

Eingegangene Bücher

Frank E. Brown: Architektur der Römer. 114 Seiten mit 100 Abbildungen. Große Zeiten und Werke der Architektur. Band 2. Otto Maier, Ravensburg 1962. Fr. 32.35

William L. Macdonald: Frühchristliche und byzantinische Architektur. 116 Seiten mit 100 Abbildungen. Große Zeiten und Werke der Architektur. Band 3. Otto Maier, Ravensburg 1962. Fr. 32.35

Robert Branner: Architektur der Gotik. 112 Seiten mit 104 Abbildungen. Große Zeiten und Werke der Architektur. Band 5. Otto Maier, Ravensburg 1962. Fr. 32.35

Henry A. Millon: Architektur des Barock und Rokoko. 120 Seiten mit 100 Abbildungen. Große Zeiten und Werke der Architektur. Band 7. Otto Maier, Ravensburg 1962. Fr. 32.35

Reyner Banham: Guide to Modern Architecture. 160 Seiten mit Abbildungen. The Architectural Press Ltd., London 1962. 25 s.

Lidwina Kühne-Büning: Sanierungsgebiete und ihre Bewohner im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. 96 Seiten mit 69 Abbildungen und 114 Tabellen. neues bauen – neues wohnen 3. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung. In Kommission bei Karl Krämer, Stuttgart. Fr. 22.85